

Keynote: Ist ein Zoo heute noch von Relevanz?

■ **Mike Stoll**
Religionswissenschaftler und Ägyptologe



Zusammenfassung

Zoologische Gärten waren stets Teil unserer Kultur und prägten diese über Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausende, mit. Es wird ein Überblick über die kulturelle Bedeutung der Zoos seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. gegeben und festgestellt, dass sie auch heute noch nicht nur wichtige Aufgaben zu Erhalt und Studium verschiedenster Tierarten übernehmen, sondern auch deshalb wichtig sind, weil sie allein durch ihre Existenz unsere Kultur aktiv mitgestalten und in uns selbst das Verständnis für die Schöpfung insgesamt fördern.

Ob ein Zoo heute noch von Relevanz ist, ist eine Frage, die im Zeitalter der digitalen Informationsverarbeitung und Aufbereitung durchaus ihre Berechtigung hat und aus kritischer Warte nicht allein dem Wohl der gehaltenen Tiere, den enormen Kosten oder auch den immer knapper werdenden Platzressourcen in grösseren Ballungszentren geschuldet sein muss. Auch Befürwortern und Freunden von Zoologischen Gärten steht es gut an, sporadisch über Sinn und Aufgaben solcher Anlagen in einer sich immer schneller drehenden Welt nachzudenken.

Der Begriff «Zoo» stammt ursprünglich aus dem Griechischen (ζῷον = Tier, Lebewesen) und meint somit nichts Anderes als einen «tierischen Garten». Der Begriff «Garten» wiederum bezeichnet kulturhistorisch die kultivierte, also von Menschenhand gestaltete und geordnete Natur (im Gegensatz zur ursprünglich «wilden» Natur, welche bar jedes menschlichen Eingriffs als eigentliches Gegenstück zur Kultur gesehen werden kann).

Der Begründer der modernen Tiergartenbiologie und ehemalige Zoodirektor HEINI HEDIGER (1908-1992) definierte die Aufgaben eines Zoologischen Gartens etwa folgendermassen:

- Er schützt die Natur und fördert den Erhalt von gefährdeten Arten.
- Er dient der allgemeinen Bildung auf dem Gebiet der Natur- und insbesondere Tierkunde.
- Er unterstützt und fördert die wissenschaftliche Erforschung einzelner Tierarten und deren Verhalten.
- Er dient einer wachsenden urbanen Bevölkerung als erreichbarer Erholungsraum.

Diese kurze Aufzählung eines «Insiders» allein reicht eigentlich schon, um zu zeigen, welch' bedeutenden Beitrag Zoos gerade

in der heutigen Zeit weltweit leisten und gerade deshalb ihre Daseinsberechtigung haben respektive haben müssen. Als die Frage aber im Vorfeld zu dieser Tagung von Herrn Dr. Pagan an mich herangetragen wurde, hätte ich als «Aussenstehender» wohl kaum so prägnant geantwortet. In für mein Fach typischer Manier hätte ich wohl einen schweifenden Blick zurück in die Vergangenheit geworfen und die Frage auf einer kulturhistorischen Ebene kommentiert.

Seit es Zoologischen Gärten gibt, waren sie stets Teil unserer Kultur und prägten diese über Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausende, mit. Als einer der Wirkungsmächtigsten der gesamten Kulturgeschichte darf gewiss der biblische Garten Eden (Gen 2,8-15) gelten. Repräsentiert er doch nicht die Schöpfung insgesamt, sondern nur den von Gott wohl geordneten Teil der Welt, ausserhalb derer nur Mühsal, Not und Tod existieren. Hier soll der Mensch seine ersten Schritte getan und von Gott auch seine ihm zugedachte Aufgabe erhalten haben: Diesen Garten nicht nur zu bebauen und behüten, sondern jedem geschaffenen Ding und Wesen seinen Namen zuzuweisen (Sure 2,30-34) und so die Welt erstmals zu «verworten» — kurz: überhaupt erst denk- und erfahrbar zu machen.

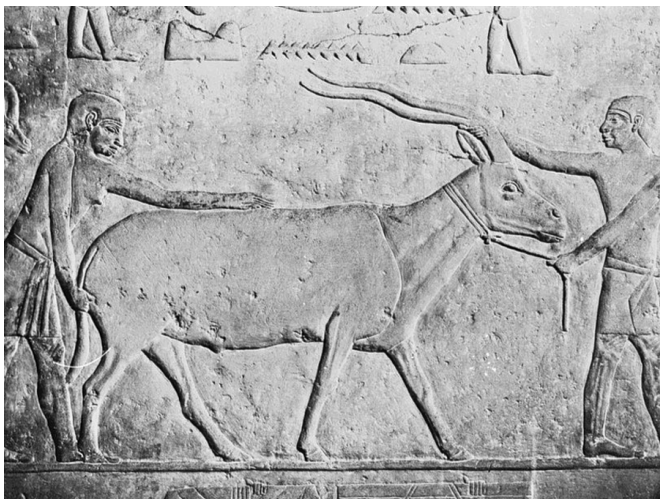
Gewiss mögen Realisten nun einwerfen, dass dieses biblische Paradies lediglich in der religiösen Vorstellung einiger Menschen existiere und deshalb keinen Bezug zur historischen Wirklichkeit habe. Doch hier irren sie. Gerade die Bezeichnung eines solchen Gartens als «paradeisos» weist ihm zweifelsohne seinen festen Platz in der Geschichte zu. Bezeichneten doch die Alten Perser die repräsentativen Gärten ihrer Herrscher als «pairi daēza» (avest. = umgrenzter Bereich). In diesen grünen Anlagen spiegelte sich nichts weniger als der Anspruch ihrer Könige, die gesamte (damals bekannte) Welt zu beherrschen. Gemäss ihrem Willen wurden sie mit allen Dingen und Lebewesen aus-



gestattet, über die sie Verfügungsgewalt besaßen. Sie sind eindrückliche Abbilder ihres unmittelbaren Machtanspruchs. Und die persischen Schahs waren mit solch einem Verständnis beileibe nicht alleine: Von China, über Indien und Ägypten bis in die Neue Welt entwickelten die jeweiligen Kulturen (ab dem 2. Jahrtausend v. Chr.) ähnliche Konzepte, um ihre Machtfülle auf eindrückliche Weise zu demonstrieren:

- Park der Intelligenz von Wu Wang (Zhou-Dynastie) um 1040/1140 v. Chr.
- Botanischer Garten von Thutmosis III. (18. Dynastie) um 1450 v. Chr.
- Park des Aztekenherrschers Montezuma II. um 1500 n. Chr.

Auch in Europa fand das Zurschaustellen und Sammeln exotischer Tiere und Pflanzen schon in römischer Zeit Eingang, wie zahlreiche Triumphzüge siegreicher Feldherren und Tierhatzen erfolgreicher Kaiser zeigen. Selbst im vermeintlich finsternen Mittelalter finden sich immer wieder Belege für Klostergärten und höfische Menagerien, in denen man nicht nur Repräsentanten der heimischen Fauna und Flora ausmachen kann, sondern auch immer wieder auf Exoten trifft — so zum Beispiel auf einen Elefanten im Tower of London zur Zeit Heinrichs III. (1207-1272). Im 16. Jahrhundert sind im viel gerühmten Wildgehege von König Manuel I. von Portugal (1469-1521) gleich mehrere Elefanten und mindestens ein Nashorn belegt, welche als Geschenke an Papst Leo X. (1475-1521) traurige Berühmtheit erlangen sollten. Die für die Neuzeit wohl wegweisendste Anlage ist aber die Menagerie König Ludwigs XIV. (1638-1715) im Schlossgarten von Versailles. Galt sie doch in Folge als Vorbild zahlreicher Tierparks, in denen sich die vornehme Gesellschaft Europas nicht nur vergnügen, sondern einer Bühne gleich imposant in Szene setzen konnte. Im Geiste der Französischen Revolution wurden diese aristokratisch geprägten Gärten vielerorten nicht einfach geschlossen, sondern dem einfachen Volk zugänglich gemacht. Sie sollten fortan Aushängeschilder aufstrebender Nationalstaaten sein und als Horte des Wissens dienen, in denen die Welt nicht nur beherrscht, sondern erforscht und auch verstanden werden sollte.



Ganz im Sinne Rousseaus (1712-1778) wird im Zeitalter der Romantik dann der Ruf «Retour à la nature!» aufgenommen und als neues, erstrebenswertes Ideal einer überkultivierten und verbildeten Gesellschaft gegenübergestellt. Im Studium der einfachen Kreatur oder des «edlen Wilden» sollte der vernunftbegabte Mensch zurück in den Urzustand der Schöpfung finden und sich dadurch von gesellschaftlichen Zwängen und zivilisatorischen Irrungen befreien.

Eine schöne Maxime! Auch wenn ich zu behaupten wage, dass sich unsere moderne Gesellschaft bereits seit längerem wieder weg von der Natur bewegt. Doch zurück zur eingangs gestellten Frage: Braucht es heutzutage überhaupt noch Zoos? Ich sage ja. Eben nicht nur, weil sie in unserer Welt tatsächlich wichtige Aufgaben zu Erhalt und Studium verschiedenster Arten übernehmen, sondern weil sie allein durch ihre Existenz unsere Kultur aktiv mitgestalten und in uns selbst das Verständnis für die Schöpfung insgesamt fördern. Natürlich bedingt dies, dass sich die Zoologischen Gärten auch mit der Kultur weiterentwickeln, doch soweit ich sehe, haben sie das stets getan.

In einer Welt, in der ein Grossteil der Weltbevölkerung in immer grösser werdenden Städten lebt, entfernt sich der Mensch unweigerlich immer weiter von seinen Mitgeschöpfen, bis sie ihm letzten Endes völlig fremd sind. Überspitzt gesagt: Um dem Irrglauben entgegenzuwirken, dass Milch aus dem Supermarkt kommt, nützt es reichlich wenig, wenn wir zwar das ganze Wissen über Kühe per Knopfdruck aus dem Internet saugen können, aber selbst keinen realen Bezug mehr zu Tieren im Allgemeinen haben. In unserer digitalen Welt wird das Geschöpf auf das Wissen über das Geschöpf reduziert, und so geht das Wesentliche am Geschöpf selbst verloren.

Wer Tiere kennt, wird Tiere schützen. Doch um Tiere zu kennen, müssen wir sie in natura erstmal kennenlernen. Eine Internetbekanntschaft macht noch lange keine feste Beziehung, sondern ist lediglich ein erster Schritt!

Kontakt:

Mike Stoll
Im Chästeli 3
CH-4133 Pratteln
☎ +41 (0) 78 836 06 64

Gezähmte Mendesantilope (*Addax nasomaculatus*) im alten Ägypten.
Aus Grab in Saqqara, ca. 2600 v. Chr.; Louvre, Paris

